

DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

SCHAM 100 GRÜNDE ROT ZU WERDEN

EINE SONDERAUSSTELLUNG
26.11.2016 – 5.6.2017

**PRESSE
MAPPE**

LINGNERPLATZ 1 · 01069 DRESDEN · 0351 4846 0 · WWW.DHMD.DE · DI-SO, 10-18 UHR



DEUTSCHES
HYGIENE-MUSEUM
DRESDEN

GEFÖRDERT DURCH

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

KULTURSTIFTUNG DRESDEN
der Dresdner Bank

SCHAM

100 GRÜNDE, ROT ZU WERDEN

Eine Sonderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums
26. November 2016 bis 5. Juni 2017

Gefördert von:

Kulturstiftung des Bundes und Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank

Kurator:

Dr. Daniel Tyradellis, Berlin

Ausstellungsarchitektur und Gestaltung

Roger Bundschuh, Berlin

INHALT:

Einführung

Gebrauchsanweisung für den Ausstellungsrundgang

Veranstaltungsprogramm

Bildung und Vermittlung

Begleitpublikation

Daten und Fakten / Personen / Impressum

EINFÜHRUNG

Leben wir in schamlosen Zeiten? Nackte Körper umgeben uns überall, in den Sozialen Medien gibt man noch seine letzten Geheimnisse preis und mit Begeisterung fremschämt man sich für die Peinlichkeiten anderer. Aber die Scham hat nicht an Bedeutung verloren, sondern wechselt lediglich ihre Gestalten – so die Grundthese dieser von **Daniel Tyradellis** kuratierten Ausstellung. Psychologie und Soziologie haben sie inzwischen als ein zentrales Gefühl bei der Ich-Entwicklung entdeckt und als eines der wirksamen Regulative von Gesellschaft analysiert. Denn Scham ist der soziale Affekt schlechthin: In ihr verhandelt sich das Verhältnis von Individuum und Kollektiv, von Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Norm und Abweichung – und sie begleitet uns ein Leben lang.

Auch in aktuellen politischen Debatten spielt die Scham eine wichtige Rolle: „Schämt euch!“ lautet der Vorwurf gegen Politiker, die sich vermeintlich von den Wünschen der Bürger entfremdet haben, oder gegen Konzernlenker, die sich hemmungslos bereichern. Es sieht so aus, als sei das Gefühl für das rechte Maß von Scham in unserer Gesellschaft zu einer moralischen Instanz geworden, die darüber entscheidet, was angemessen ist und was nicht. Woher die Normen dafür stammen und wie sie sich begründen lassen, darüber wird im Alltag wenig nachgedacht.

Die Fähigkeit, Scham zu empfinden, scheint von Natur aus im Menschen angelegt, auch wenn ihre jeweilige Ausprägung kulturabhängig ist. Die Ausstellung nähert sich dem Phänomen Scham deshalb konsequent interdisziplinär und bezieht unterschiedlichste wissenschaftliche Perspektiven ebenso ein wie Werke historischer und zeitgenössischer Kunst. In einem Parcours von einhundert Gründen und Anlässen der Scham beleuchtet sie dieses schillernde Grundgefühl aus Perspektiven unterschiedlicher Intensität – vom trivialen Pups bis hin zur existenziellen Scham darüber, der zum Massenmord fähigen Gattung Mensch anzugehören.

Beobachten und Beobachtet-Werden

Hinter dieser scheinbar zwanglosen Gliederung steht jedoch eine gezielte Choreographie, die den Ausstellungsbesuch zu einem sozialen Experiment von Scham und Peinlichkeit macht. Im Rundgang ergeben sich für die Besucherinnen und Besucher häufig Momente des Beobachtens und Beobachtet-Werdens: So informiert die Eye-Tracking-Technik die Umstehenden darüber, welches Körperteil der eigene Blick auf einer erotische Darstellung gerade fixiert; eine Waage misst unbemerkt das eigene Gewicht und projiziert das Ergebnis in den Raum; Spiegel, Gucklöcher und Durchblicke zu anderen Abteilungen erschließen unerwartete Zusammenhänge. So erfährt das Publikum am eigenen Leib: Was individuell als restriktiv empfunden wird, kann für das Funktionieren einer Gemeinschaft durchaus positiv sein – und umgekehrt. Der Entwurf für die Gestaltung und den zentralen Raumkörper der Ausstellung stammt von dem Berliner Architekten **Roger Bundschuh** (www.bundschuh.net)

Künstlerische Arbeiten - Videos und Skulpturen

Videos zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler beschäftigen sich mit Menschen in peinlichen und schamhaften Momenten, die oft mit tradierten Rollenmustern, Geschlechterklischees und kontextabhängigen Erwartungen zu tun haben. Ferhat Özgürs Video *It's time to dance now* zeigt eine vollkommen verschleierte Frau, die ausgelassen zu Techno-Musik tanzt, und stellt so Geschlechterrollen und Vorstellungen von Scham und Schamlosigkeit zur Disposition. Als Markierungen der zentralen Themenfelder begegnen die Besucher im Verlauf ihres Rundgangs zwölf Skulpturen. Das Spektrum reicht von antiken Plastiken (z.B. die klassische *Pudor*-Geste der Venus Medici) über ethnologische Schaufiguren (Thema: Ethnozentrismus und Rassismus) bis hin zu einem interaktiven Roboter, der die Frage stellt, ob es ein Jenseits der Scham gibt. Jede dieser Skulpturen materialisiert auf ganz unterschiedliche Weise den menschlichen Körper als Kreuzungspunkt der Natur und Kultur des Schamempfindens und stellt die Besucher vor die Frage, was Scham zu dem vielleicht menschlichsten aller Gefühle macht.

Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler

Nobuyoshi Araki (*1940)
Kurdwin Ayub (*1990)
Leigh Bowery (1961–1994)
Jörg Buttgerit (*1963)
VALIE EXPORT (*1940)
Christian Jankowski (*1968)
Terence Koh (*1977)
Leigh Ledare (*1976)
Erik van Lieshout (*1968)
Victoria Lomasko (*1978)
Margret - Chronik einer Affäre (1969/70)
Alex McQuilkin (*1980)
Ferhat Özgür (*1965)
Dennis O'Rourke (1945–2013)
Bruce Richards (*1948)
Rokudenashiko (*1972)
Joanna Rytel (*1974)
Sašo Sedlaček (*1974)
Jan M. Sieber (*1975) und Ralph Kistler (*1969)
Thomas Schütte (*1954)
Helmut Schwickerath (*1938)
Miroslav Tichý (1926–2011)
Phillip Toledano (*1968)
Oliviero Toscani (*1942)
Danh Võ (*1975)
Marie Voignier (*1974)

GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DEN AUSSTELLUNGSRUNDGANG

Gründe, sich zu schämen, gibt es fast so viele, wie es Menschen gibt. Die Auswahl von 100 Schamgründen, die für die Ausstellung getroffen wurde, kann darum nicht vollständig sein. Auch die einzelnen Themenfelder sind nicht scharf voneinander getrennt, vielmehr überlappen sie einander mehr oder weniger stark. Ähnlich ist es beim individuellen Schamempfinden: Hier überwiegen mal die subjektiven, mal die gesellschaftlichen Anteile – und manchmal sind beide gar nicht voneinander zu trennen. Weil es sich so verhält mit der Scham, finden die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung auch keine strenge Gliederung in Einzelbereiche vor. Vielmehr finden sie in den Texten zu den einzelnen Exponaten und Kunstwerken einen expliziten Hinweis auf mindestens einen der einhundert Schamgründe, die sich den folgenden Themenfeldern zuordnen lassen.

Scham und Norm

Von Geburt an wird der Mensch betrachtet, vermessen, gewogen, zu- und eingeordnet. Die Wissenschaften analysieren und vergleichen diese Daten, um zu definieren, was als normal und gesund gelten soll. Übrig bleibt die Scham. Sie entsteht aus dem Gefühl heraus, solchen Erwartungen nicht zu genügen oder zu sehr von ihnen abzuweichen. Scham verbindet den Einzelnen mit der Gemeinschaft darum auf doppelte Weise: Zum einen motiviert sie uns zum Handeln im Wunsch dazuzugehören, zum anderen verhindert sie manchmal, dass wir uns anderen gegenüber überhaupt öffnen.

Schamgründe: Angeblickt werden, Erröten, vermessen werden, Babyspeck, nicht normal sein, krummer Rücken, schiefe Nase, krank sein, Hautausschlag, BMI, sich frei machen, durchleuchtet werden, anfassen, masturbieren, verliebt sein, Intimbereich

Scham und kulturelle Verschiedenheit

Auch wenn das Gefühl der Scham wohl universell ist, sind seine Ausprägungen je nach Zeit, Kultur und Religion sehr unterschiedlich. Insbesondere der nackte Körper, seine Ausscheidungen und seine schwer beherrschbare Triebhaftigkeit führen zu immer wieder anderen Formen, mit der Scham umzugehen. Scham ist darum das soziale Gefühl schlechthin, das den Umgang der Menschen miteinander begleitet und regelt, häufig unterhalb der Oberfläche des offen Gesagten.

Schamgründe: Spannen, neugierig sein, fremde Sitten, entschleiern, respektlos sein, Unverständnis, versteckte Kamera, Stuhlgang, nackt sein, kurze Röcke, ausgestellt werden, Erektion, Impotenz, eingeweiht werden, im Mittelpunkt stehen, Gesichtsverlust, keine Stimme haben, lästern, verletzte Ehre, Indiskretion, Sünde, Schuldgefühl, geschändet werden, das Allerheiligste, Nächstenliebe

Scham, Stolz und Identität

Scham und Identität sind nicht voneinander zu trennen. Unser Bild von uns selbst ist nicht nur von biografischen Erlebnissen beeinflusst; auch der Stolz auf oder die Scham über Geschehnisse in der Gruppe oder der Nation, der man sich zugehörig fühlt, spielen eine wichtige Rolle. Immer geht es dabei um die Überschreitung von Grenzen: Was ist richtig, was angemessen oder erlaubt? Die Scham ist

darum oft mit einem Gefühl der Unverhältnismäßigkeit verbunden, bei der das Menschliche auf der Strecke bleiben kann.

Schamgründe: Geheimnisse, Familie, Fremdgehen, Stolz, Vergessen, Altern, Kontrolle, versagte Anerkennung, Starrheit, schlechte Witze, Grenzüberschreitung, deutsch sein, Erinnerungskultur, Hass, Bigotterie

Scham und Beschämung

Manche Beobachter beschreiben unsere Gegenwart als eine schamlose Zeit. Aber nach wie vor ist die Scham ein wichtiges Instrument zur Kontrolle des sozialen Miteinanders. In einer massenmedial geprägten Kultur gewinnt ihre Funktion als sozialer Affekt sogar zunehmend an Bedeutung. Scham kann den Wunsch zu helfen ebenso aktivieren wie sie in der Lage ist, Aus- und Abgrenzung zu begründen. Innerhalb und zwischen den Kulturen kann der Zusammenprall verschiedener Formen des Schamempfindens zu schweren Missverständnissen führen. Die Möglichkeit zur globalen Verbreitung von Texten, Bildern oder Filmen in den Sozialen Medien stellt die Frage nach der Notwendigkeit einer neuen, interkulturellen Schamkultur.

Schamgründe: Obdachlosigkeit, Armut, helfen, Image-Schaden, Unreinheit, Arbeitslosigkeit, Sucht, Einsamkeit, Prüderie, Zusammenhalt, Demütigung, Blackfacing, Entmenschlichung, Shitstorm, Anonymität, große Klappe, Benehmen, kleckern, Peinlichkeit, feine Unterschiede, lange Röcke, Cruising, Zivilisationsprozess, Lachen, Naivität, scharfe Bilder, Perversion, schmutzige Fantasien

Jenseits und diesseits der Scham

Scham wird heute nur noch selten für ein bürgerliches und repressives Gefühl gehalten, das der freien individuellen Entfaltung entgegensteht. Aber wie wird sich Scham als doppeldeutiges soziales Regulativ in Zukunft weiter entwickeln? Wird sie zu einem normativen Instrument oder erinnert sie an die Notwendigkeit, dass auch Normen begrenzt werden sollten? Würde so einer Menschlichkeit Raum gelassen, die über alles vertraut Menschliche hinausgeht?

Schamgründe: Verurteilung, Schamlosigkeit, Selbstdarstellung, Seelenmord, Machtmissbrauch, Kleinfamilie, Mutterliebe, Narzissmus, Unvollkommenheit, anders sein, Empathie, sich zum Affen machen, Transparenz, Menschlichkeit, Scham

BEGLEITBUCH

Scham

100 Gründe, rot zu werden

Wallstein Verlag, 2016, 224 Seiten, € 19,90

Literarische Miniaturen von Quentin Crisp, Jacques Derrida, Didier Eribon, Frantz Fanon, Pierre Klossowski, Primo Levi, Karl Marx, Anja Meulenbelt, Terézia Mora und Friedrich Nietzsche

Essays von Claudia Benthien, Peter Conzen, Iris Därmann, Karin Harrasser, Ute Frevert, Andrea Köhler, Sophie Plagemann, Jean Louis Schefer, Johanna Stapelfeldt, Daniel Tyradellis und Katherina Thomas Zakravsky.



SCHAM

WALLSTEIN

VERANSTALTUNGSPROGRAMM

IM BLICK DER ANDEREN

Eine Veranstaltungsreihe über die soziale Macht der Scham in Kooperation mit der interdisziplinären Forschungsinitiative „Invektivität“ der Technischen Universität Dresden

In vier Vortrags- und Podiumsveranstaltungen diskutieren Wissenschaftler_innen mit Expert_innen aus Kultur, Politik und Gesellschaft über die Macht des Schamgefühls. Die Reihe blickt auf die politische Kraft der Scham in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, das Schamgefühl als Konfliktstoff in pluralistischen Gesellschaften und den (Wieder-)Aufstieg der öffentlichen Beschämung im Medienzeitalter.

6. Dezember 2016, Dienstag, 19 Uhr

[K]Ein Grund, sich zu schämen?!

Scham und Beschämung in Zeiten der Schamlosigkeit

Die Veranstaltung nimmt Scham als soziales Regulativ moderner Gesellschaften vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen in den Blick: Untersucht wird die schützende und stabilisierende, aber auch ausgrenzende Funktion der Scham in Alltag und Zusammenleben.

Podiumsdiskussionen mit Impulsreferaten von

Prof. Dr. Dominik Schrage, TU Dresden: Scham im Zivilisationsprozess: Affektkontrolle und Gesellschaftsentwicklung

Prof. Dr. Marina Münkler, TU Dresden: Kulturelle Codierungen von Scham: Verhüllen, Verbergen, Schmatzen und Nießen

Prof. Dr. Gerd Schwerhoff, TU Dresden: „Shame punishment“ – Beschämung als Strafe?

Prof. Dr. Marina Scharlaj, TU Dresden: „Public shaming“ als politische Kraft

Weitere Veranstaltungen der Reihe werden von April bis Juni 2017 stattfinden.

LITERARISCHE VERANSTALTUNGEN

19. Januar, Donnerstag, 19 Uhr

Thomas Melle

Der Autor von „Die Welt im Rücken“ spricht über das Leben mit bipolarer Störung.

In Kooperation mit der Sächsischen Landesärztekammer in der Reihe „Diagnosen“

1. März, Mittwoch, 19 Uhr

Julia Franck und Marcel Beyer

Ein Gespräch über die Scham des Schwächeren und die Frage, wo Scham heute angesiedelt ist. Was kann angesichts des allzugänglichen Exhibitionismus im Internet und jenseits von altmodischen Etiketten als Intimität gelten.

GESPRÄCHE UND DISKUSSIONEN

24. Januar, Dienstag, 19 Uhr

Der Sputnik-Moment

Film und Gespräch

In Kooperation mit der Stiftung Männergesundheit

16. März, Donnerstag, 19 Uhr

FuckUpNight Dresden

Gespräche über Erfolgsdruck, Scheitern und Scham

In Kooperation mit der Agentur Gründernest, Dresden

27. März, Montag, 19 Uhr

Geschlecht, Tabus und Macht

Gespräch mit Ahmad Mansour

BILDUNG UND VERMITTLUNG

ÖFFENTLICHE UND BUCHBARE FÜHRUNGEN

... und wofür schämen Sie sich?

sonntags, 16 Uhr, ohne Anmeldung, mit Museumsticket

15. Dezember 2016, Donnerstag, 16 Uhr

19. März 2017, Sonntag, 11 Uhr

in Deutscher Gebärdensprache

14. Mai 2017, Sonntag, 11 Uhr

für Blinde und Sehbehinderte

Im Erdboden versinken - Annäherung an ein vertrautes Gefühl

Ausstellungsrundgang für Erwachsene

FÜHRUNGEN FÜR SCHULKLASSEN

Schämst Du Dich (nicht)?

Dauer ca. 60 min, ab Kl. 7, Oberschule / Gymnasium / Berufsschule / Förderschule

Bleib cool - wie peinlich ist das denn?

Dauer ca. 60 min, ab Kl. 10, Oberschule / Gymnasium / Berufsschule

PROJEKTE FÜR SCHULKLASSEN

Unverschämt # Shitstorm

Ausstellungsbesuch und theaterpädagogischer Workshop

Dauer ca. 90 min, ab Kl. 7, Oberschule / Gymnasium / Berufsschule / Förderschule

Zur Macht eines Gefühls

Medienpädagogisches Projekt in Kooperation mit Casablanca Medienhaus gGmbH

Dauer ca. 180 min, ab Kl. 7, Oberschule / Gymnasium / Berufsschule / Förderschule

Peinliche Spuren im Netz - Scham und Tabugrenzen in "neuen Medien"

Medienpädagogisches Projekt in Kooperation mit dem Jugendinfoservice

Dauer ca. 180 min, ab Kl. 7, Oberschule / Gymnasium / Berufsschule / Förderschule

PERSONEN, DATEN UND FAKTEN

Kurator und Projektleiter: Daniel Tyradellis

Wissenschaftliches Projektteam: Johanna Stapelfeldt, Sophie Plagemann, Cornelia Wagner

Projektkoordination: Sophie Plagemann, Cornelia Wagner

Ausstellungsgestaltung und -planung: Bundschuh Architekten, Berlin

Produktionsleitung: Anna Kalvelage, KAWOKA Architekten, Berlin

Ausstellungsgrafik und Plakat: Yvonne Quirnbach, Berlin

Ausstellungsfläche: rund 800 m²

Anzahl der Ausstellungsobjekte: ca. 250

PRESSEFOTOS





Gern lassen wir Ihnen auf Nachfrage einen Link mit Benutzernamen und Passwort zum Download der Pressefotos zukommen. Bitte senden Sie uns hierzu eine kurze E-Mail unter Angabe des Mediums und des Beitrags/Formats, in denen die Bilder erscheinen sollen an presse@dhmd.de

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

- Die Bilder dürfen ausschließlich in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Sonderausstellung verwendet werden dürfen.
- Die Abbildungen von Kunstwerken dürfen nicht beschnitten werden.
- Der Foto-Credit muss in geeigneter Form mit abgedruckt werden.

KULTURHISTORISCHE OBJEKTE UND DOKUMENTE	FOTO-CREDIT
	<p>Schandmaske (mit zwei langen Ohren und einer Flöte an Stelle des Mundes), 17. Jh. © Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Foto: Monika Runge</p> <p>Ungewollt im Mittelpunkt stehen kann Anlass für große Scham sein. Auf das damit verbundene erzieherische Moment setzten die mittelalterlichen Ehrenstrafen, bei denen der Verurteilte mit dem Tragen einer zum Vergehen passenden Schandmaske dem öffentlichen Gespött preisgegeben wurde. Im Unterschied zu anderen Maskentypen stellten diese keinen Schutz der Identität dar – in den überschaubaren sozialen Gemeinschaften war schnell bekannt, wer sich hinter der Maske verbarg.</p>
	<p>Schamkapsel von Halbem Harnisch Nürnberg, 1540–1550 © Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg Foto: Monika Runge</p>
	<p>Röntgenuntersuchung um die Jahrhundertwende, 1896 © Deutsches Röntgen-Museum, Remscheid</p> <p>Röntgenstrahlen überschritten die früher kaum zu überwindende Hautgrenze und gaben Aufschluss über das Körperinnere. Das Kryptoskop erlaubte es erstmals, den durchleuchteten Körper auch in normalbeleuchteter, heller Raumsituation zu betrachten. Gleichzeitig führten die Geräte zu der Frage, ob die Schamgrenze an der Haut ende oder die Anwendung solcher Geräte eines eigenen Verhaltenskodexes zwischen Arzt und Patient bedürfe.</p>

	<p>Fotos eines Voyeurs Kriminalpolizeiliche Dokumentation, Berlin 1963 © Polizeihistorische Sammlung Berlin</p> <p>Die Grenze zwischen Neugier und pathologischem Voyeurismus ist nicht eindeutig zu ziehen. In jedem Fall geht es darum, unerkannt eine fremde Intim- und Schamgrenze zu überschreiten. So auch bei diesem selbst gebastelten Apparat, der dem »Spanner« Blicke unter Frauenröcke erlaubte. Medizinisch handelt es sich dabei möglicherweise um eine Abwehr eigener Scham- und Unterlegenheitsgefühle.</p>
<p>KÜNSTLER VIDEOS</p>	<p>FOTO-CREDIT</p>
	<p>VALIE EXPORT Tapp- und Tastkino, 1968 © Die Künstlerin und sixpackfilm, VG Bildkunst, Bonn 2016</p> <p>Die Künstlerin und sixpackfilm, Wien In der mehrfach wiederholten Performance <i>Tapp- und Tastkino</i> lud die Künstlerin Passanten ein, ihre Brüste zu berühren. Sie trug damit in die Öffentlichkeit, was sonst nur in intimen Situationen geschieht. Zugleich sah sie die Aktion als feministische Unternehmung, indem sie sich explizit zum Lustobjekt machte und die Szene durch das wechselseitige Anblicken in eine Peinlichkeit für die tastenden Männer verwandelte.</p>
	<p>Christian Jankowski Schamkasten, 1992 s /w-Fotografien, 34-teilig © courtesy of the artist</p> <p>Angeregt von einem Artikel im <i>Spiegel</i>, der die Scham als »heimlichstes Gefühl« beschrieb, luden die beiden Künstler Passanten ein, sich für 15 bis 30 Minuten in einem Schaufenster öffentlich zu ihrer Scham zu bekennen und dabei den Blicken anderer auszusetzen. Angeblich hatte dies für die meisten Teilnehmer eine erleichternde Wirkung.</p>
	<p>Christian Jankowski Schamkasten, 1992 s /w-Fotografien, 34-teilig © courtesy of the artist</p> <p>Angeregt von einem Artikel im <i>Spiegel</i>, der die Scham als »heimlichstes Gefühl« beschrieb, luden die beiden Künstler Passanten ein, sich für 15 bis 30 Minuten in einem Schaufenster öffentlich zu ihrer Scham zu bekennen und dabei den Blicken anderer auszusetzen. Angeblich hatte dies für die meisten Teilnehmer eine erleichternde Wirkung.</p>

	<p>Jörg Buttgerit, Mein Papi, 1981–1985 Super 8, 8 min © courtesy of the artist</p> <p>Lange bevor er es zu seinem Beruf machte, filmte Jörg Buttgerit bereits als Jugendllicher zu Hause. Die Kamera diente ihm als ein Medium von Nähe und Distanz inmitten der familiären Enge. Die heimlich aufgenommenen Szenen zeigen seinen Vater, zu dem er zeitlebens ein schwieriges Verhältnis hatte. Der nach dessen Tod entstandene Film bot ihm die Möglichkeit, sich mit Scham und Liebe in ihrer Beziehung auseinanderzusetzen.</p>
	<p>Joanna Rytel Animal Performance, 2002 Video, 12 min © Joanna Rytel, Foto: Björn Kjelltoft</p> <p>Tiere empfinden keine Scham. Sind wir ihnen deshalb moralisch überlegen? Angesichts der unmenschlichen Behandlung, die Tieren häufig widerfährt, wagt man das zu bezweifeln. Die schwedische Künstlerin Joanna Rytel wollte ihnen darum etwas Gutes tun. So tanzte sie ganz einfach für Schafe, Ziegen, Pferde, Kühe und strippte für Affen. Ist das peinlich? Und wenn ja, für wen?</p>
<p>SKULPTUREN</p>	<p>FOTO-CREDITS</p>
	<p>Venus Medici, Abguss 19. Jahrhundert © Abguss-Sammlung Antiker Plastik Berlin</p> <p>Der erste Grund für Scham ist das Angeblicktwerden. Seit ihren Anfängen setzt sich die Kunst mit den Folgen dieses Blicks der anderen auseinander. Die Skulpturen, die in dieser Ausstellung zu sehen sind, thematisieren das Wissen um das Gesehenwerden auf unterschiedlichste Weise. Den Anfang macht diese <i>Venus pudica</i> mit ihrer ikonischen Geste, die das zu verdecken sucht, was oft als besonders schamvoll gilt: das Geschlecht.</p>
	<p>Bruce Richards Grand Tour, 2014 Courtesy of the Artist and Jack Rutberg Fine Arts, Los Angeles, CA USA</p> <p>Kurz nachdem 1857 eine Kopie der <i>David</i>-Skulptur des Michelangelo in einem Londoner Museum aufgestellt worden war, ergänzte man sie durch ein Feigenblatt – zu anstößig schien Queen Victoria, die angesichts des übergroßen männlichen Geschlechts beschämt errötet sein soll. Nicht umsonst gilt das Viktorianische Zeitalter als besonders widersprüchlich im Umgang mit Sexualität. Der Künstler Bruce Richards erinnert mit seiner Miniaturkopie des Feigenblatts an die Überlagerung biblischer Motive und bigotter Sexualmoral bis heute.</p>

	<p> Megumi Igarashi (Rokudenashiko) Vagina Kayak, 2013 Kunststoff, 3-D-Druck © 6d745 a.k.a. Rokudenashiko </p> <p> Zensur hat auch die Funktion, vor Scham zu schützen. Doch Schamgrenzen können sich mitunter schneller verändern als Gesetze. Weil sie ihre eigene Vagina mittels 3-D-Scanner in ein pussy boat verwandelte, wurde Rokudenashiko verhaftet und später zu einer Geldstrafe verurteilt – auf Grundlage eines über einhundert Jahre alten japanischen Verbots »obszöner Bilder«. Die Künstlerin lässt sich dadurch nicht beirren. Sie glaubt nicht, dass ihre Vagina etwas Obszönes ist, dessen man sich schämen müsste. </p>
	<p> Jan M. Sieber und Ralph Kistler Monkey-Business, 2011 © Ralph Kistler & Jan M. Sieber </p> <p> Seine Fähigkeit zur Scham unterscheidet den Menschen vom Tier, meinte Charles Darwin. Wenn Zoobesucher sich angesichts ihrer nahen Verwandten der eigenen Überlegenheit versichern wollen, liegt die Frage nahe, wer sich hier eigentlich vor wem zum Affen macht. Die Arbeit von Jan Sieber und Ralph Kistler imitiert diese Situation. Der Affe macht den Menschen, und die Technik lädt ein: Machen Sie sich zum Affen! Die anderen Besucher werden es Ihnen danken. </p>